

# Nachrufe

1. Juli 2013 bis 30. Juni 2014

## **Jakob Sorg**

Jakob Sorg, in Rüschlikon aufgewachsen, verlor als Maturand seinen Vater, und die Mutter riet dem jüngeren ihrer zwei Söhne, den krisensicheren Beruf eines Arztes zu ergreifen, worauf Köbi an der Universität Zürich Medizin zu studieren begann. Ein Jahr vor Kriegsbeginn verbrachte er ein Semester in der pulsierenden Stadt Berlin. Danach wurde sein Studium durch Aktivdienst oft unterbrochen. Dem Doktorat fügten sich drei Jahre praktischer Tätigkeit an, was den jungen Arzt befähigte, die Praxis des erkrankten Dr. Schollenberger an der Zürichstrasse zu übernehmen. Hausärzte gab es damals in Küsnacht nur wenige, und Hausbesuche waren üblich. Mit Geduld, väterlicher Fürsorge und einem offenen Ohr begegnete Dr. Sorg seinen Patienten. Gewissenhaft bildete er sich weiter. Sein enormes Pensum hätte er jedoch ohne seine Gattin, Doris Walter, die ihm seit 1946 eine zuverlässige Stütze im Beruf war und die Familie mit den zwei Söhnen betreute, kaum bewältigen können. Familien- und Segelferien in Mammern oder in Südfrankreich und eine Reise in den belgischen Kongo brachten ihm Erholung. Seit Kindsbeinen, als es noch Dampflokomotiven gab, faszinierte ihn alle Technik, was ihn beispielsweise zum Bau einer Modelleisenbahn für seine Enkelkinder bewog. Wegen einer unheilbaren Augenkrankheit musste er 1983 seine Arztstätigkeit aufgeben. Ein Glücksfall für ihn war der Wanderclub, dem er ab 1984 angehörte. Jeden Dienstag zog eine auserlesene Mannerschar los, alle Wanderwege des Kantons Zürich sowie rund um Schaffhausen erkundend. Die eigene Familie und diese Freundschaften trugen Jakob Sorg durch die beschwerlicher gewordenen letzten Jahre, die er von 2006 an im Wangensbach verbrachte. Dankbarkeit und Bescheidenheit zeichneten diesen verdienstvollen Menschen aus.

## **Erica Gubler**

Aus einer Küsnachter Handwerkerfamilie stammend, fand Erica Gubler über den Umweg als kaufmännische Angestellte, Buchhändlerin und Fotomodell ihre eigentliche Bestimmung als Kunstliebhaberin, als sich ihr im Jahr 1991 die Möglichkeit bot, die hübsche Galerie an der Frankengasse in Zürich zu übernehmen und zu führen. In ihrer Ehe, der zwei Kinder entsprossen, war ihr leider kein dauerhaftes Glück beschieden, doch von 1985 an fand sie in Luzian Spescha einen sie stets unterstützenden und verständnisvollen neuen Lebenspartner. Mit ausgeprägtem ästhetischem Empfinden gelang es ihr, unterschiedlichste Kunstschaaffende aufzuspüren und ihnen in ihrer Galerie ein Ausstellungsforum zu bieten. Ihre kaufmännische Erstausbildung erwies sich dabei als äusserst nützlich, denn es galt, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sorgsam umzugehen. Dankbar war sie für den Kreis ihrer Sponsoren. Stets wurde man in ihren Räumen aufs herzlichste begrüsst, und es erstaunt nicht, dass nicht nur die Bilder den Besuchern neue Sichtweisen eröffneten und Erica Gublers Begeisterung ansteckend wirkte, sondern, dass viele bei ihr auf ein offenes Ohr für ihre Sorgen trafen, an denen sie grossen Anteil nahm. Ein erholsames Refugium bot ihr das Ferienhaus der Familie Gubler über Quinten am Walen-



*Jakob Sorg*  
*Dr. med., Arzt FMH*  
*18. August 1916 – 26. Juli 2013*



*Erica Gubler*  
*Galeristin*  
*5. Mai 1938 – 27. Juli 2013*



*Liselotte Jansen-Nothnagel*  
*Diplomierte Krankenschwester*  
*10. Februar 1924 – 8. September 2013*

see: Wind, Wasser und Sonne spendeten ihr neue Kräfte. Im Frühjahr 2013 erlitt sie einen schweren Unfall, von dem sie sich aber nach einer Operation wieder erholte. Doch ihrer Zuversicht setzte ein bald darauf diagnostizierter aggressiver Krebs ein abruptes Ende. Im Beisein ihres Partners, ihrer Tochter und ihres Sohnes musste sie nach tapfer durchstandenen, bangen Wochen alles von ihr Geliebte allzu früh verlassen.

### **Liselotte Jansen-Nothnagel**

Liselotte Nothnagel kam in Doetinchem als Niederländerin zur Welt. Die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges erlebte sie hautnah während ihrer Ausbildung als Krankenschwester in Wien und in St. Pölten, wohin sich ihre Mutter mit zwei weiteren Töchtern nach dem Tod des Vaters zu Verwandten begeben hatte. Durch einen Bombenangriff 1944 verloren die drei Töchter auch die Mutter. Ab 1945 sorgte Liselotte, zurück in den Niederlanden, für ihre beiden jüngeren Schwestern. Da die Familie österreichischen Ursprungs war, blieben den drei Vollwaisen Anfeindungen nicht erspart. 1950 heiratete Liselotte den Physiker Laurens Jansen. Nach Aufenthalt in den USA und in Schweden zog das Paar 1959 mit Sohn und Tochter in die Schweiz und fand in Küsnacht eine neue Heimat. Beide Kinder förderte die Mutter konsequent auf schulischer und musikalischer Ebene. Jahrelang hat sie für ihre Tochter Inga-Lisa, eine herausragende Harfenistin, deren kostbares Instrument zu allen Auftritten gefahren. Ihre Freude an der Musik führte Liselotte Jansen auch in den Evangelischen Kirchenchor, dessen Präsidium sie von 1970 bis 1990 innehatte. Sie verstand es mit ausgeprägtem Temperament und Humor, den damals reichlich verkrusteten Führungsstil aufzubrechen. Eine Jubiläums-Chorreise 1977 nach Holland bleibt vielen noch immer in bester Erinnerung. Eine weitere, nahezu revolutionäre Neuerung geht auf Liselotte Jansen zurück: Zusammen mit Pfr. Albin Keller und Pfr. Werner Meyer gelang es ihr, erstmals einen ökumenischen Gottesdienst an der Küsnachter Chilbi einzuführen, an der bis vor wenigen Jahren die Chöre beider Kirchen jeweils gemeinsam auftraten. Im Bethesda beschloss sie ihr reich erfülltes Leben.

## **Ernst Eisenhut**

Ernst Eisenhuts Eltern betrieben eine Bäckerei mit Gaststätte. Bei zehn Geschwistern war für Ernst bald einmal kein Platz mehr zu Hause, und er musste im Alter von 11 Jahren zu Verwandten nach Zihlschlacht (TG) ziehen. Nach dem Schulabschluss absolvierte er in Davos eine Kaminfegerlehre. Im Jahre 1950 bot sich für Ernst die Gelegenheit, im Kaminfeger- und Dachdeckergeschäft seines Onkels Walter Eisenhut in Küsnacht eine Stelle anzutreten. Der junge Kaminfeger liess sich auch als Dachdecker ausbilden. Als sportlicher, wendiger Mann war er für diese Arbeiten geradezu prädestiniert. Für ihn war es eine Selbstverständlichkeit, auch die Meisterprüfung abzulegen. Nach einigen Berufsjahren übergab ihm sein Onkel den Betrieb. Im Oktober 1957 verheiratete sich Ernst Eisenhut mit Emmi Pfister. Den Eheleuten wurden ein Sohn und eine Tochter geschenkt. Während vieler Jahre wirkte Ernst Eisenhut als Wachtmeister beim Feuerwehrikett. Als Oberturner der BTVK-Sektion führte Ernst seine Leute erfolgreich an viele kantonale und eidgenössische Turnfeste. Hohe Ehrungen erfuhr er 1967 mit der Ehrenmitgliedschaft des BTVK und im Jahre 1979 mit der Ernennung zum Eidgenössischen Turnveteran. Während 16 Jahren gehörte Eisenhut der Schulpflege Küsnacht an. Als Präsident der damaligen Werkjahr-Kommission schuf er für Jugendliche im 10. Schuljahr gute Voraussetzungen für eine spätere Berufslehre. In der Wulponia war er seit 1992 ein gern gesehener Kamerad. Er schätzte den «Schwatz auf der Strasse», und sein Lachen war ansteckend. Nach Aufgabe seines Geschäftes widmete er sich vermehrt seiner Familie, seinem Haus und dem Garten. Er liebte die täglichen Spaziergänge mit seinem Hund im Küsnachter Tobel. Am 21. November ist Ernst Eisenhut im 84. Altersjahr an den Folgen einer Hirnblutung verstorben.

## **Eugen Jegge**

Eugen Jegge war ein begabter Erzieher und Lehrer, und seine reichen Talente und Interessen kamen vielen zugute. Die ersten zwölf Lebensjahre verbrachte er in Airolo. Nach der Sekundarschule in Rafz trat er ins Seminar Küsnacht ein, wo er Babett Kläsi kennenlernte, die er 1941 heiratete. Mit den drei Söhnen und deren Familien zusammen war es dem unzertrennlichen und bestens harmonisierenden Paar vergönnt, sogar die Diamantene Hochzeit zu feiern. Lehrstellen waren 1936 dünn gesät. Nach einigen Vikariaten und zwei ersten Stellen in Dinhard und Zürich konnte Eugen Jegge 1946 seine eigentliche Lebensaufgabe in Küsnacht als erfolgreicher Mittelstufenlehrer antreten. Darüber hinaus wirkte der Sportler und Bergfreund während rund 20 Jahren als Tourenleiter für Junioren im SAC und als Ski-Instruktor der eidgenössischen Lehrer-Skikurse. Seine Doppelsprachigkeit befähigte ihn, Abendkurse in Italienisch zu erteilen. Nicht zu vergessen ist seine grosse Freude am Singen. Er amtierte als Vizedirigent des Sängerbundes, und während vieler Jahre hat er zusammen mit seiner ebenso begabten Gattin sowohl die musikalische Begleitung in den Gottesdiensten im Pflegeheim am See wie auch das Singen und Vorlesen mit den Senioren der Kirchengemeinde stets schwungvoll und begeistert durchgeföhrt. Nicht nur die Beiträge des Ehepaars Jegge in Konrad Ernis Kabarett, sondern auch die witzigen Auftritte in dem von ihnen gegründeten Immergrün-Ensemble bleiben vielen in heiterer Erinnerung. Das Reisen und das Wandern, u.a. mit den Wulponiten – so lange ihm dies seine Gesundheit gestattete – gehörten zu seinem in allen Teilen glücklichen



*Ernst Eisenhut*  
*Dachdeckermeister*

*4. Dezember 1929–21. November 2013*



*Eugen Jegge*  
*Primarlehrer*

*29. August 1916–27. November 2013*



*Monika Lindauer-Fussek*  
*Hotelfachfrau*

*7. Februar 1956–27. November 2013*

Leben, das im Bethesda, wo er nach dem Tod seiner Lebensgefährtin wohnte, seinen stillen Abschluss fand.

### **Monika Lindauer-Fussek**

Als man im Dorf Ende November 2013 erfuhr, dass Monika Lindauer ihrer kurzen schweren Krankheit erlegen war, fühlten sich viele äusserst betroffen. Wer im vergangenen Frühsommer am Gasthof Ochsen vorbeiging, vermisste schon allein auf den Fenstersimsen den von ihr stets sorgsam gepflegten und wenn nötig vor starker Sonneneinstrahlung geschützten, reich blühenden Blumenschmuck. Und dieser farbenfrohen Zierde gleich erwies sich auch Monika Lindauer als unermüdliche Gastgeberin. Alles ging ihr leicht und rasch von der Hand, und sie hatte eine erfrischend direkte Art, mit Gästen jeglichen Schlages umzugehen. Nie war sie verlegen, die Bemerkung eines Gastes schlagfertig und witzig zu parieren oder in politischen Diskussionen ihren Standpunkt dezidiert zu vertreten. Diese charaktvolle Frau kam als Partnerin von Urs Lindauer im Jahr 1999 nach Küsnacht. Für ihre neue Aufgabe als Gastwirtin im Ochsen war sie bestens ausgebildet, hatte sie doch in ihrer Heimatstadt München nach Abschluss der mittleren Reife die Hotelfachschule erfolgreich absolviert. Anschliessend an einen längeren Aufenthalt in den USA erwarb sie sich zudem in den verschiedensten Bereichen renommierter deutscher Hotels umfassende Erfahrungen, was sie schliesslich dazu befähigte, zwei ebenso bekannte Hotels in Bayern selber zu führen. Monika Lindauer war ein Glücksfall für den Gasthof Ochsen. Ihrem Elan und ihrem ausgeprägten Sinn für das Schöne ist es zu verdanken, dass insgesamt 35 Kunstschaffende ihre Werke in den Gaststuben zum Verkauf ausstellen durften, was ein immer wieder wechselndes Ambiente schuf. Monika Lindauer hat viel zum lebendigen Dorfleben beigetragen – das bleibt unvergessen.

## **Klara Weniger**

Schwester Klara Weniger bleibt sicherlich allen Dorfbewohnern, um deren Wohlergehen sie sich von 1952 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1979 und weit darüber hinaus liebevoll bemüht hat, in dankbarer Erinnerung. Bei sehr vielen Menschen hat sie nicht nur die körperlichen Leiden, sondern oft auch seelischen Kummer zu lindern vermocht. Sie verstand es in ihrer bescheidenen Art, ein Urvertrauen zu wecken. Ihre Kindheit fiel in die schwierige Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg. Als Klara ihre Lehre als Verkäuferin abgeschlossen hatte, gab es in der damals herrschenden wirtschaftlichen Krise keine Aussicht auf eine Stelle; zudem spürte die junge Frau, dass diese Tätigkeit keineswegs ihren inneren Neigungen entsprach. Sie entschloss sich daher, Diakonissin zu werden, und nach etlichen Aufenthalten als Haushalthilfe in der Romandie, in Frankreich und England trat sie in die Gemeinschaft der Neumünsterschwesternschaft ein, wo sie glückliche Jahre verbrachte. Doch wegen einiger neuer, ihr nicht entsprechender Regeln verliess sie den Orden. Sie arbeitete darauf in verschiedenen Spitälern, bis sie 1952 ihre Tätigkeit als Gemeindegemeinschaft in Küsnacht aufnehmen konnte und diese Aufgabe – bald einmal zusammen mit Schwester Emmi Lieberherr – voller Treue erfüllte. Ein Tarif für Hauspflege existierte damals noch nicht. Die Patienten trugen zu den Kosten lediglich so viel bei, wie ihnen möglich war. Daher erwiesen sich regelmässig stattfindende Sammelaktionen in der Gemeinde als unerlässlich. Von Unfall und Krankheit wurde Klara Weniger nicht verschont, und ihre letzten Jahre verbrachte sie im Bethesda. Ihr selbst verfasster Lebenslauf endet mit einem Vers aus dem 103. Psalm: «Alles Gelingen ist Gnade».

## **Oskar Spillmann**

Da er in seinen ersten Lebensjahren oft schwer erkrankt war, nahm er sich vor, möglichst alt zu werden. Dieses Ziel hat er erreicht: 93 Jahre waren ihm vergönnt. Zur Welt gekommen war Oskar Spillmann am Ostersonntag 1921 an der Seestrasse in Küsnacht als erstes Kind des hiesigen Sekundarlehrers gleichen Namens und dessen Frau Elsa Guggenbühl. Sein Start ins Schulleben stand anfangs einiger Missgeschicke wegen unter einem ungünstigen Stern, doch gelang es dem kleinen Jungen, sich davon zu lösen, und er wurde zur Freude seiner Eltern und Lehrer ein guter Schüler. Nach der Sekundarschule entschloss sich der Heranwachsende zum Eintritt in die Zürcher Handelsschule, wechselte aber nach zwei Jahren ans Küsnachter Lehrerseminar und bildete sich nach der Matura an der Uni Zürich zum Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung aus. Im Frühjahr 1953 wurde der junge Pädagoge an der Schule Wiedikon als Sekundarlehrer gewählt. «Es war eine gute Zeit» – so umschrieb Oskar Spillmann in kurzen Worten jene 33 Jahre, während deren er bis zu seiner Pensionierung an jener Stelle wirkte. Im Jahr seiner Wahl in Wiedikon heiratete Oskar am 28. Dezember die Kölnerin Sibylle Schu. Dieser Ehe entsprossen die drei Töchter Helene, Elisabeth und Annemarie, mit denen er sich sehr gut verstand. Für den Pensionierten war es ein schwerer Schlag, als seine Frau im Jahre 2000 unerwartet an einem Hirnschlag starb. Oskar Spillmann war ein unermüdlicher Wanderer. Als kenntnisreicher Wanderleiter verstand er es, unzählige Menschen für das Wandern zu begeistern. Auch hielt er über manche Jahrzehnte dem Küsnachter Sängerbund die Treue.



*Klara Weniger*  
*Krankenschwester*

*26. August 1915 – 11. Februar 2014*



*Oskar Spillmann*  
*Sekundarlehrer*

*27. März 1921 – 8. März 2014*



*Monika Kämpfer*  
*Projektleiterin*

*12. September 1963 – 17. April 2014*

Die letzten Jahre seines Lebens durfte der grosse Naturfreund im Pflegeheim am See verbringen, wo er am frühen Morgen des 8. März 2014 friedlich entschlafen ist.

### **Monika Kämpfer**

Am 17. April dieses Jahres ist Monika Kämpfer bei einer Bergwanderung im Berner Oberland auf tragische Weise ums Leben gekommen. Die Nachricht vom plötzlichen Bergtod der 50jährigen Küssnacherin wirkte für alle, welche die begeisterte Berggängerin kannten, als ein heftiger und schmerzhafter Schock. Monika ist in Küssnacht geboren und aufgewachsen und hat hier die Schulen besucht. Mit ihren Eltern und ihrem um acht Jahre jüngeren Bruder verlebte sie eine glückliche Kindheit. Ferien und freie Wochenenden verbrachte sie mit der Familie oft in der freien Natur im In- und Ausland. Im Anschluss an die Volksschule besuchte sie die Handelsschule der Kantonsschule Hottingen und erwarb hier das eidgenössische Handelsdiplom. Durch ihr ganzes Leben zog sich wie ein roter Faden der Wunsch, ihr Wissen zu mehren und ihr Können zu erweitern. In Tokio und Djakarta (Indonesien) war die junge Frau mehrere Jahre als Mitarbeiterin der Schweizer Botschaften tätig. Vom enormen Bedürfnis nach Weiterbildung zeugen Monikas Sprachaufenthalte in Frankreich und in den USA ebenso wie die Absolvierung eines Lehrgangs Umweltberatung beim WWF, ihr eidgenössischer Fachausweis als Marketingplanerin, das Diplomzeugnis als Master of Advanced Studies in Communication Management, die ausgezeichneten Arbeitszeugnisse von EAWAG und ETH und ihre persönlichen Projekterfolge (z. B. Bike-to-Work-Kampagne ETH). Die engagierte, offene, hilfsbereite, lebensfrohe und gesellige Art von Monika Kämpfer war ganz dazu angetan, im privaten wie im beruflichen Umfeld die Herzen ihrer Mitmenschen zu gewinnen. Eine grosse Trauergemeinde hat am 6. Mai an der Trauerfeier in der reformierten Kirche Küssnacht von der früh aus dem Leben gerissenen Mitbürgerin Abschied genommen.

## **Rudolf Stüdeli**

Mit Rudolf Stüdeli hat unsere Gemeinde einen Mitbürger verloren, der sich als Pionier der Raumplanung leidenschaftlich für eine geordnete Besiedelung der Schweiz und die Bewahrung ihrer Landschaft eingesetzt hat. Er wurde 1927 in Solothurn geboren, studierte die Rechte in Bern und wurde nach Praxisjahren in der Verwaltung 1960 zum Zentralsekretär und später Direktor der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung berufen. Von dieser Schlüsselstellung aus, welche er volle drei Jahrzehnte lang bekleidete, beriet er Kantone und Gemeinden in Planungsfragen und vertrat sie als Anwalt. Er war massgeblich an der Gründung der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz im Jahre 1970 beteiligt und machte sich mit Mitstreitern zusammen um die Rettung der einmaligen Oberengadiner Seenlandschaft vor der totalen Überbauung verdient. Sein erfolgreiches Wirken strahlte auch international aus.

Ruedi Stüdeli wohnte mit seiner Gattin Ruth von 1959–71 in Küsnacht, wo auch die drei Kinder geboren wurden, dann beruflich bedingt in Bern und ab 1998 wieder in der Seegemeinde. Hier schloss er sich dem in Entstehung begriffenen Bürgerforum an und vertrat es im Ausschuss der Ortsplanungskommission für die BZO-Revision für die Hanglagen 2004. Dem BFK diente er als geschätzter Vizepräsident bis zum altersbedingten Rücktritt vier Jahre später. Manchen Teilnehmern an den Gemeindeversammlungen wird er mit seinen klaren und dezidierten Voten, denjenigen aber, die ihn näher kannten, ebenso mit seinem fast schon künstlerischen Elan und Ideenreichtum in Erinnerung bleiben. Seine direkte und offene Art war von Umgänglichkeit begleitet und liess stets auch Raum für Verständigung und Ausgleich.

## **Ernst Schulthess**

Ernst Schulthess wuchs im Küsnachterberg auf und bewirtschaftete im Neuhus einen mittelgrossen Landwirtschaftsbetrieb. Im Mai 1939 verheiratete er sich mit Marie, geborene Fenner, der «liebsten und besten Frau der Region». Bald nach der Hochzeit brach der Zweite Weltkrieg aus, und Ernst Schulthess musste als Kavallerist ins Militär einrücken. Für die junge Frau waren lange und harte Arbeitstage zu bewältigen. Den Eheleuten wurden in den Jahren 1941 bis 1962 insgesamt 12 Kinder geschenkt. Im November 1965 brach auf dem Hof der Familie die Maul- und Klauenseuche aus, und es mussten 35 Kühe, Rinder und Kälber notgeschlachtet werden. Im Jahre 1977 übergaben Marie und Ernst Schulthess den Hof an Sohn Hans. Das Heranwachsen einer grossen Zahl Enkelkinder erfreute die beiden über viele Jahre. Der Tod seiner Gattin im März 2006 war für Ernst Schulthess ein schwerer Schlag, lebten doch die beiden eine innige Ehegemeinschaft. Der Verstorbene leistete während 32 Jahren – einige Jahre als Zugführer – Feuerwehrdienst beim Zug Berg. Während 64 Jahren pflegte er den Gesang in den Reihen des Männerchors Berg. Acht Jahre engagierte er sich in der Schulpflege Küsnacht. Von 1970 bis 1982 gehörte Ernst Schulthess als Polizeivorstand dem Gemeinderat an; in den letzten vier Amtsjahren hatte er zusätzlich die Charge des ersten Vizepräsidenten inne. Dank seiner ruhigen und überlegten Art hat er sich allseits Achtung und Anerkennung verschafft. Ein tiefer Glaube an Gott erfüllte Marie und Ernst Schulthess; das regelmässige Gebet und die Gottesdienstbesuche gaben ihnen Kraft in ihrem langen, erfüllten Leben. Die



*Rudolf Stüdeli*  
*Dr. iur., Rechtsanwalt und Notar*  
*23. März 1927–12. Juni 2014*



*Ernst Schulthess*  
*Landwirt*  
*12. April 1917–23. Juni 2014*



*Helene Hoerni-Jung*  
*Couturière, Erwachsenenbildnerin,*  
*Autorin*  
*18. März 1914–1. Juli 2014*

letzten Lebensjahre hat der Heimgegangene im Seniorenheim Bethesda verbracht. Am 8. Juli nahm eine grosse Trauergemeinde Abschied von ihm.

### **Helene Hoerni-Jung**

Nach hundert erfüllten Jahren schloss sich der Lebenskreis der bis zuletzt geistig regen Helene Hoerni. Als fünftes Kind von Carl Gustav Jung und Emma Jung-Rauschenbach schlug Lill, wie sie genannt wurde, nach einer glücklich verbrachten Kindheit am See mutig eigene Wege ein. Aus freien Stücken verliess sie vorzeitig das Freie Gymnasium, um sich in Zürich, Basel, London und Paris zur Schneiderin auszubilden und in Zürich ein eigenes Couture-Atelier am Grossmünsterplatz zu führen. 24-jährig heiratete sie den Freund ihres Bruders, den Juristen Konrad Hoerni. Eine Tochter und drei Knaben wurden dem Paar, das in Küsnacht Wohnsitz nahm, geschenkt. Obwohl Helene als Familienfrau völlig ausgelastet war, erwachten in ihr längst schlummernde Interessen. Sie begann Vorlesungen in Religion, Psychologie und Pädagogik zu besuchen und erwarb sich im Laufe der Jahre ein profundes Wissen. Nach dem frühen Tod ihres Gatten im Jahr 1960 musste sie die Verantwortung für ihre vier Kinder im Alter von 15 bis 21 Jahren alleine tragen. Drei Jahre später reiste Helene Hoerni nach Kalifornien. Dort vertiefte sie sich in die Deutung der Evangelien aus Jungscher Sicht und in die Methodik der Gruppenarbeit. Zurück in der Schweiz entstanden ihre ersten Fachzirkel. Im Laufe ihres Lebens hat sie sich durch ihre Tätigkeit in der kirchlichen Erwachsenenbildung, als gefragte Referentin im In- und Ausland und ab 1970 als Erforscherin der Ikonen und der slawischen Kultur, ihrem Lieblingsthema, sowie als Autorin dreier vielbeachteter Werke, die Religiöses mit Psychologie verknüpfen, einen weiten Bekannten- und Freundeskreis geschaffen. Gerne pflegte sie die Geselligkeit und widmete sich freudig ihren Enkeln und Urenkeln. Ihre drei Bücher aus den Jahren 1991 und 1997 sind bleibende Zeugen ihrer reichen Gedankenwelt.